

# DAS MAKING-OF

## Die Motivation und die Ziele

Wir entschieden uns aus zwei ausschlaggebenden Gründen für Boris den Paramedic: Einerseits war unter allen Ideen die REGA unser persönlicher Favorit. Als leidenschaftliche Helikopter-Liebhaber, angehende Piloten, ehemalige Spitalangestellte und Angehörige von verunfallten Personen, lag uns das Umfeld rund um den Rettungsdienst sehr nahe. Die REGA ist eine Organisation mit welcher viele von uns irgendwann, irgendwie in Kontakt kommen. Nur selten bietet sich aber die Möglichkeit, hinter dessen Kulissen blicken zu können. Es reizte uns deshalb alle, genauer in den Alltag von Boris einzutauchen.

Andererseits hatten wir in der Gruppe einen persönlichen Kontakt zu ihm. So konnten wir uns schon mit ihm besprechen, bevor wir eine definitive Entscheidung fielen. Es half

uns sehr, die genauen Rahmenbedingungen für die Aufnahmen zu kennen, denn so konnten wir spüren, wohin der Film mit ihm führen würde. Zudem war uns Boris von Anfang an sehr sympathisch. Er wirkte engagiert, zuverlässig und ausserdem fiel uns auf, wie flüssig und ausführlich er erzählte. Wir wussten daher, dass er sich für das Porträt eignen würde.

Unser Ziel war es in erster Linie, das Innenleben von Boris darzustellen. Wie funktioniert eine Person, die täglich mit lebensgefährlichen Situationen zu tun hat? Welche Ängste und Bedauern fühlt Boris? Was geht ihm bei heiklen Situationen durch den Kopf? Parallel wollten wir einen Eindruck von seinen Aufgaben und den Abläufen während eines Einsatzes vermitteln.



Dank der Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter vom Inselspital Bern, durften wir sogar aufs Dach gehen, um die Landung des Helikopters und die Übergabe des Patienten zu filmen.



Als wir das Interview nach dem Unterbruch fortsetzten, merkte man Boris an, dass er müde und erschöpft war. Das widerspiegelte sich leider auch im Gespräch.



Am zweiten Drehtag hatten wir wechselten wir uns mit den Aufgaben ab. So konnte jeder einmal die Kamera führen oder den Ton kontrollieren.

## Tag 1

Da Boris während den Dreharbeiten gleichzeitig auch im Dienst war, hatten wir uns darauf eingestellt, spontan und flexibel zu sein. Wir hatten geplant, welche Aufnahmen wir machen wollten, behielten uns aber offen, wann genau wir sie machen würden. Diese Haltung half uns ab der ersten Stunde auf der Basis: Während dem wir das Setting für das Interview vorbereiteten, entschied sich die Crew eine Lawinenübung durchzuführen. Kaum angekommen, folgten wir ihnen also mit dem Auto auf den Berg, wo wir die wunderbare Szenerie für erste Bilder ausnutzten. Zurück auf der Basis begannen wir mit dem Interview. Kurze Zeit später beeilten wir uns aber Richtung Inselspital, da ein Einsatz dazwischengekommen war. Zusammenfassend war der erste Tag für uns also relativ atemlos, dafür enorm produktiv.

## Tag 2

Dank der Produktivität des ersten Drehtags hatten wir am zweiten Tag genügend Zeit, um zusätzliches Material zu filmen. Wir konzentrierten uns vor allem auf Füllbilder und auch Boris packte immer wieder Sachen aus, die er uns erklären konnte. Der Aufwand von zwei ganzen Drehtagen lohnte sich für uns definitiv. Die grosszügige Zeitplanung ermöglichte uns, Verschiedenstes auszuprobieren. Ausserdem ging keine einzige Aufnahme vergessen.

## Die Learnings

Generell haben wir gelernt, dass die Kamera immer laufen muss, denn wie bei der Fotografie gibt es auch beim Film gewisse einzigartige Momente, die nicht wiederholt werden können. Auch wenn gerade Pause ist, können spannende Dinge erzählt werden. Diese Situationen wirken im Film viel natürlicher. Boris hat uns beispielsweise während dem Kochen viel über seine Arbeit erklärt. Wir haben uns in diesem Moment aber ausschliesslich auf das Bild konzentriert. Zu einem anderen Zeitpunkt, als wir gerade im Wohnzimmer der Basis sassen, um uns aufzuwärmen, hat Boris uns ganz nebenbei erzählt, wie er während seiner Ausbildung als Polizeitaucher eine Leiche im Fluss gefunden hat. Leider war hier die Kamera ausgeschaltet.

Trotz verpassten Aufnahmen ist uns beim Schneiden aufgefallen, dass viel interessantes Material zusammengekommen ist. Zudem wurde uns bewusst, wie kurz die drei vorgegebenen Minuten sind. Mit Design Thinking im Hinterkopf haben wir also viele von unseren «Darlings gekillt» und uns für das Endprodukt auf die stärksten Momente mit Boris konzentriert.

